

Jungartisten und alte Schachteln

Jugend Circus Basilisk feiert seinen Geburtstag

DAVID WOHNLICH

Keine Gala, kein Getöse – auch seinen 40. Geburtstag feiert der Jugend Circus Basilisk mit dem, was er am besten kann: mit einem sensationellen Programm.

«Jugend Circus Basilisk – e alti Schachtel?» fragt das neue Programm des Jugend Circus Basilisk, und natürlich ist das eine rhetorische Frage, auch wenn alte Schachteln symbolisch die einzelnen Nummern zusammenfügen. Seit 40 Jahren erarbeiten jeweils 40 bis 50 Jugendliche in diesem längst zur Institution gewordenen Zirkus attraktive Programme. Das neue umfasst vierzehn Nummern; 43 junge Künstlerinnen und Künstler zeigen Akrobatik in der Luft und am Boden, auf dem Seil, am Chinesischen Mast, auf dem Rad. Wie viel Arbeit hinter den ausgefeilten Resultaten steckt, lässt sich nur erahnen; sichtbar wird jedoch stets die ganz eigene Atmosphäre einer eingeschworenen Gruppe, die zusammengefunden hat und nun zusammenhält.

SPONTAN. Dies wussten auch die Initianten des Circo Fantazzico in Costa Rica – sie gründeten diesen Jugendzirkus, um unterprivilegierte Jugendliche von der Strasse in den Sand der Manege zu locken. Vor zwei Jahren begegneten sich die Artistinnen und Artisten des Circo Fantazzico und des Jugend Circus Basilisk in Huttwil, wo beide gastierten. Es kam spontan zu gemeinsamen Trainings. Und so kamen die «Basilisken» auf die Idee, ihren Geburtstag in Costa Rica zu feiern. Zwei Wochen lang – während der Herbstferien – wird dort ein gemeinsames Programm trainiert und gezeigt werden.

In Basel bleibt die Geburtstagsfeier dagegen bescheiden: Am 7. Juli gibt es um 19 Uhr einen Jubiläumspapéro. Er ist öffentlich, und die «Basilisken» hoffen auf viele Ehemalige. Sie sollen den Weg zurück zur Manege finden und erleben, dass sich zwar die zirzensische Ästhetik geändert hat, nicht aber jene schwer definierbare Atmosphäre, die Alt und Jung, Basel und Costa Rica verbindet.

Circus Basilisk, Rosentalanlage, 28.6.–8.7. Premiere 28.6., 18 Uhr.
> www.circusbasilisk.ch



Britisch. Der English Seminar Choir unter der Leitung von Michel Uhlmann (l.) beim Konzert im Schönen Haus. Foto Pino Covino

Irgendwann den «Messias»

Der English Seminar Choir ist zwanzig Jahre alt und zukunftsfröh

BENJAMIN HERZOG

Der Strassburger Michel Uhlmann, Dozent für Vokalmusik an der Schola Cantorum, ist neuer Chef des Uni-Laienchors. Gesungen wird weiterhin auf Englisch. Das Repertoire aber möchte Uhlmann erweitern.

Trotz Bologna, trotz Erwartungsdruck, trotz sich verschlechternden Berufschancen – oder gerade deswegen... Tatsache ist: An der Universität Basel spielen zahlreiche Hobbymusiker im Orchester und treten als Laiensänger im Uni-Chor auf. Die repräsentativen Uni-Klangkörper haben eine gewisse Prominenz. Was man dabei gerne übersieht: Auch das Englische Seminar hat seinen Chor. Klein, fein und 1989, also vor zwanzig Jahren, vom damaligen Englischdozenten Allan Turner gegründet. Turners noble Absicht: Seine Studenten und Studentinnen sollten die Möglichkeit haben, singend ihr Englisch zu üben.

Die Jubiläumsfeier des English Seminar Choir geht im Dezember über die Bühne – in Konzertform natürlich. Zum Konzert sind auch andere Jubilare eingeladen sowie ein prominenter, in der internationalen Musikszene bestens bekannter Gast. Zunächst aber besuchen wir das Sommerkonzert des Chors im Schönen Haus am Nadelberg 6.

Vor den gotischen Fensterbögen singen die rund zwei Dutzend Sängern und Sänger ein rein englisches Programm. Wer steife Britishness er-

wartet hat, wird getauscht. Die Gruppe amüsiert sich, es gibt Drinks, zwischen den Programmteilen wird irische Folk-Musik gespielt. Und gesungen wird bei alldem auf ansprechendem Niveau.

TRADITION. Der aus Strassburg stammende Chorleiter Michel Uhlmann hat den Chor letzten Dezember übernommen. Uhlmann findet vor dem Konzert zwanzig Minuten Zeit für ein Gespräch. «It was love at first sight», sagt er. Liebe auf den ersten Blick. Mit einem Chor, der, so präzisiert Uhlmann, eine wunderbare Tradition habe sowie eine tiefe Liebe zum Klang und zur Arbeit. Das Arbeiten dürfte sich unter dem neuen Chef intensivieren und professionalisieren. Denn Michel Uhlmann ist Dozent für Vokalensemble an der renommierten Schola Cantorum Basiliensis.

Ein leichter Dreh ins Historische ist im Sommerkonzert schon zu spüren, wenn sich der Chor an einem anspruchsvollen Renaissance-Madrigal von Orlando Gibbons versucht oder an den heiklen Klängen eines Hohelieds von John Dunstable. Hörbar sicherer fühlt er sich aber doch noch mit einer volkstümlichen «Scottish Air».

«Ich habe Lust, mit dem Chor Feste zu feiern», sagt Uhlmann. Feste, wie das lockere Sommerkonzert, wo man merkt: Musik kann Spass machen. Aufs Repertoire angesprochen, das Uhlmann mit seinem neuen Chor anpeilt, gibt er sich

enthusiastisch. Der Fundus, meint Uhlmann, englischer Vokalmusik sei so gross, dass man ihn wohl nie ganz erschöpfen könne. Er habe vor, mit dem Chor auch grössere Werke aufzuführen. Den «Messias» von Händel vielleicht? Ja, warum nicht. Uhlmann: «Jeder englische Chor steht irgendwie in der Tradition dieses Oratoriums. Händels «Messias» ist in England eine Art Nationalhymne.» Ausserdem hat Uhlmann Programme angedacht mit dem in Basel lebenden Komponisten Jürg Wyttenbach oder Seminare mit den Schola-Dozenten Anthony Rooley und Evelyn Tubb. Ein breites Spektrum tut sich da auf.

FEIER. Am Geburtstagskonzert im Dezember führt der jubelnde Chor eine Reihe ansprechender Werke auf von Händel, Mendelssohn, Albrechtsberger – 2009 allesamt Jubilare. Als «special guest» von internationalem Format hat Uhlmann seinen Musikfreund, den Cellisten und Gambisten Christophe Coin, eingeladen. Coin und sein Gambentrio Lupo Consort werden Musik spielen von Henry Purcell, dem wohl bekanntesten und vor 350 Jahren geborenen englischen Komponisten.

Jubiläumskonzert des English Seminar Choir: Peterskirche, 8. Dezember 2009.

Der Chor steht auch Nicht-Akademikern offen. Gesucht werden erfahrene Sänger, vor allem Tenöre und Bässe.

> www.esc-basel.ch



suter & widmer

Orwells Vision

SUTER: Weisst du, was ich mir wieder einmal zu Gemüte geführt habe?

WIDMER: Lass mich raten: Den gesundgeschrumpften «Baslerstab»? Die faszinierenden Lebensstationen unseres Sonnenkönigs Pascal C.? Oder eine grosse Schüssel Erdbeeren, die nach Erdbeeren schmecken, weil sie aus der Region sind und erst geerntet wurden, als sie reif waren?

SUTER: Ich habe aus dem Büchergestell George Orwells Klassiker «1984» gezogen und wieder einmal darin rumgeblättert.

WIDMER: Das ist doch der, der «Big Brother» erfunden hat?

SUTER: Genau. Orwell hat bereits 1948 prophezeit, dass bald die totale Überwachung in unserer Gesellschaft vorherrschen wird.

WIDMER: Wenn man all die Alarm-, Bewachungs- und Kontrollanlagen mit Videokameras betrachtet, hat er mit seiner Vision gar nicht so unrecht gehabt.

SUTER: Und wenn er gewusst hätte, dass derzeit via «Google Street View» die globale Überwachung eingeläutet wird, müsste er seinen Roman umschreiben.

WIDMER: Was George Orwell aber nicht vorausgesehen hat, ist, dass heutzutage auch alle Welt unglücklich scharf darauf ist, beäugt zu werden.

SUTER: Er würde sich im Grab umdrehen, wenn er sähe, wie viele Leute sich derzeit im Fernsehen oder Internet auf alle möglichen und unmöglichen Arten darstellen und prostituieren.

WIDMER: In der Tat hätte er sich vor 60 Jahren nicht vorstellen können, dass Menschen ihre intimsten Gedanken und exakten Personenangaben im Netz offenbaren, alles austauschen oder sich in verfänglichen Situationen ablichten; und dies alles freiwillig!

SUTER: Das mit der Freiwilligkeit ist aber nur die halbe Wahrheit. Ich persönlich habe nie Ja dazu gesagt, dass man meinen Mailverkehr überwacht, mein Handy jederzeit orten kann und mich immer und überall in der Öffentlichkeit filmt.

WIDMER: Die Sicherheit aller hat halt ihren Preis. Die Ergreifung der Gewalttäter von Kreuzlingen und im BVB-Bus hat dem Anspruch der Allgemeinheit nach Recht und Ordnung in einem guten Sinn Genüge getan.

SUTER: Das ist ja unbestritten richtig, dass man den Delinquenten so auf die Schliche gekommen ist und diese Schurken nicht mehr frei herumlaufen und andere Menschen gefährden. Aber es gibt eben auch da eine Kehrseite der Medaille.

WIDMER: Du meinst den Persönlichkeitschutz der unbeteiligten Personen?

SUTER: Ganz recht. Stell dir nur mal vor, wie man den Mann mobben kann, der sich bei der Auseinandersetzung im Bus nicht eingemischt hat, weil er Angst hatte oder dachte, das Ganze gehe ihn nichts an. Oder was geschieht, wenn ein Ehemann im Internet sieht, dass seine Frau gar nicht den Volkshochschulkurs besucht, sondern im Bus sitzt und weiss wohin fährt?

WIDMER: Das sind dumme Pannen gewesen, die nicht hätten vorkommen dürfen.

SUTER: Umso wichtiger, dass wir die Augen, Ohren und Münder offenhalten und genau hinschauen, wenn man uns überall, zum Beispiel auch im Stadion, mit irgendwelchen dubiosen und suspekten Kontrollmechanismen Schutz und Sicherheit vorgaukelt.

WIDMER: Big Brother is watching you, aber alles hat seine Grenzen.

SUTER: Richtig, vorbeugen ist besser als heilen, ehe wir unter die Räder von Machtstrukturen und Autoritätsmaschinen kommen.

WIDMER: Sonst ergeht es uns wie den Tieren in «Animal Farm», einem anderen Orwell-Klassiker. Sie vertrauten, nachdem sie ihre Peiniger, die Menschen, davongejagt hatten, naiverweise den Schweinen und wurden prompt die Opfer von deren Diktatur.

SUTER: Ist die Schweinegrippe denn bereits der erste Vorbote dieser Schreckensherrschaft?

WIDMER: Das meinst du jetzt aber nicht ernsthaft, oder?

Roland Suter ist Autor und Kabarettist, Freddy Widmer ist BaZ-Redaktor. Beide sind für Transparenz zur richtigen Zeit und am richtigen Ort. Hier unterhalten sie sich jeden Freitag über Basels Alltag und andere Intimitäten. Am liebsten undurchsichtig.

«Wer hätte dies sonst thematisiert?»

Der neue Präsident des Stadtvorstandes, Erich Bucher (57), beantwortet Leserfragen

AUSWAHL: NATALIE GROB

Ohne den Quartierverein Bruderholz gäbe es etwa keine 1.-August-Feier beim Wasserturm und kein Open Air auf der Batterie, sagt Erich Bucher.

Ausgeloste Gewinnerfrage: Wären Sie bereit, die Interessen und sicher auch unterschiedlichen Meinungen der Anwohner der Frobenstrasse in Bezug auf die zweite geplante Asylbewerberunterkunft durch intensiveres Auftreten gegenüber der Stadt und deren Asypolitik zu vertreten? (Corinne Walter)

ERICH BUCHER: Die Anliegen der direkt betroffenen Anwohner in den Quartieren werden durch die Neutralen Quartiervereine (NQV) aufgenommen und bei den entsprechenden Verwaltungsstellen vorgebracht. Der NQV Gundeldingen hat dies diese Woche in der BaZ dargestellt und diskutiert. Für den Stadtvorstand ist es jedoch kein neues Thema, wir erklärten dies im Frühjahr zum Schwerpunktthema für die kommende Au-

gust-Zusammenkunft. Es ist ein komplexes Thema mit vielen Facetten wie humanitäre Pflichten und Menschenrechte; gerechte Verteilung der Flüchtlinge zwischen Kantonen, Gemeinden und Quartieren; verfügbarem Wohnraum zu tragbaren Kosten und so weiter.

Ich habe erfahren, dass neue Kindergärten erstmalig etwa anderthalb Jahre im Voraus budgetiert werden müssen. Deshalb sind zum Beispiel geplante Kindergärten im Volta West oder in der Erlentmat gestrichen worden. Bisher konnte der Bedarf an Kindergärten etwa ein halbes Jahr bis ein Jahr im Voraus definiert werden. Was ist Ihre Meinung zu diesem Umstand, dass plötzlich Kinder keinen Kindergartenplatz in ihrer Umgebung haben? (Nico Baier)

Ich erfahre durch Ihr E-Mail von dieser Änderung und mir fehlen dazu noch die Hintergrundinformationen. Frage mich aber, ob dies wirklich ein Problem ist, da das Statistische Amt doch über sehr weitreichende demo-

DAS WOCHENGESPRÄCH als e-mail-interview



von: erich bucher
an: basler zeitung
betreff: leserfragen

grafische Daten verfügt und daraus eine ziemlich genaue Vorhersage ableiten kann.

Was gäbe es auf dem Bruderholz nicht ohne Quartierverein? (Sabine Ruess)

Zum Beispiel die offizielle 1.-August-Feier beim Wasserturm, das jährliche Open-Air-Kino in der Batterie. Wir

hätten auch das zehnjährige Bestehen des Kulturevents in der Halle Bruder Klaus nicht feiern können. Die Aufzählung kann über den Kultur- und Begegnungstreffpunkt Quartierrose Bruderholz bis zur St.-Margarethen-Besichtigung beliebig weitergeführt werden. Aber auch die Diskussionen zu Tempo 30, die Umnutzung der Grünflächen beim Wasserturm, die Sanierung der Kreuzung Rebagstrasse/Gundeldingerrain – wer hätte dies sonst thematisiert?

Ist die starke Nutzung des Kleinbasler Rheinufer ein Thema im Stadtvorstand? (Peter Walsler)

Selbstverständlich! Und zwar aus verschiedenen Blickwinkeln – wie zum Beispiel: aus Sicht der Stadtentwicklung (Tanklager, Hafennutzung, Strand); der Zentrumsfunktion für die Region (die Stadt will etwas bieten); Lärmemissionen und Littering. **Haben Sie auch schon am Rheinufer grilliert? (A. Müller)**

Nein.